

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)  
Sonntag, 3. November 2013 (23. Sonntag n. Trin.)  
Verkündigung: Matthäus 5,33-37  
**Die Klarheit des Wortes**



***Ihr habt weiter gehört, dass zu den Alten gesagt ist (3. Mose 19,1); 4. Mose 30,3): ' Du sollst keinen falschen Eide schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten.' Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Euer Ja sei ein Ja, und euer Nein sei ein Nein. Jedes weitere Wort ist von Übel“ (5,33-36 LB/5,37ZB 2007).***

### Stimmen

„Die Menschen sollen miteinander in Lauterkeit und Wahrheit verkehren, dann wird das einfache Wort Wert haben. Das ist die beste Art, Fehler zu verbessern. Woher anders rührt das massenweise leichtsinnige Schwören, als weil man bei all den Lügen, bei all der Unbeständigkeit und Trügerei nicht mehr weiß, wem man glauben soll? Wenn die Menschen nicht so doppelzünftig wären, würden sie auch die schlichte Einfalt lieben“ (Johannes Calvin, Zitat GPM 2013/4, 464).

„Der Eid ist der Beweis für die Lüge in der Welt. Könnte der Mensch nicht lügen, so wäre kein Eid notwendig. So ist der Eid zwar ein Damm gegen die Lüge: Aber eben darin fördert er sie auch; denn dort, wo allein der Eid letzte Wahrhaftigkeit beansprucht, ist zugleich der Lüge im Leben Raum gegeben, ist ihr ein gewisses Lebensrecht zugestanden. Das alttestamentliche Gesetz verwirft die Lüge durch den Eid. Jesus aber verwirft die Lüge durch das Verbot des Eides. Es geht hier wie dort um das Eine und Ganze, die Vernichtung der Unwahrheit im Leben der Glaubenden. Der Eid, den das Alte Testament gegen die Lüge stellte, wurde von der Lüge selbst ergriffen und in den Dienst. Sie vermochte sich noch durch den Eid zu sichern und Recht zu verschaffen. So muss die Lüge von Jesus dort gefasst werden, wohin sie sich flüchtet, im Eid. Darum muss der Eid fallen, weil er zum Schutz der Lüge geworden ist“ (Dietrich Bonhoeffer, DBW 4, 131).

„Wenn Menschen unser Geheimstes belauschen („Wanzen“) oder aufdecken („Lügendetektor“), so sind diese Errungenschaften und Praktiken unmenschlich; dass es in der technisch fortgeschrittenen Menschheit dergleichen gibt, vergiftet die Atmosphäre, macht Menschen gegeneinander misstrauisch, behindert das freie Atmen, bringt Menschen gegeneinander auf, verletzt das Personsein. Aber wenn Gott „mithört“, ist das keine Last. Wir werden von niemanden so ernst genommen und so gut verstanden wie von ihm. Wir werden von niemandem so in Schutz genommen und verteidigt, wie von ihm. Er darf gern zuhören, wenn wir reden. Wenn wir nur immer an ihn dächten, dann wären uns auch die rechten Wort gegeben“ (Gottfried Voigt, Die bessere Gerechtigkeit, 444.)

„Was Jesus meint, ist die Befreiung vom Blick auf sich selber, seine Vollkommenheit oder Unvollkommenheit und die Befreiung zu einem Leben, da ganz auf den andern hin ausgerichtet ist. Wo nämlich das menschliche Wort verfälscht wird, so dass ein Ja auch ein Nein und ein Nein unter Umständen auch ein Ja bedeuten könnte, wird alle Gemeinschaft zerstört“ (Eduard Schweizer, NTD Band 2, 78).

Liebe Schwestern und Brüder,

am Donnerstag stand der Gedenktag der Reformation im Kalender. Für uns in Sachsen und auch die Thüringer sogar als gesetzlicher Feiertag. Wir feiern diesen Tag als Christen aus Dankbarkeit dafür, dass uns Gottes klares Wort, das Evangelium, durch Martin Luther wieder geschenkt worden ist. Unser Herr Jesus Christus hat diesen Mann dazu erwählt und berufen. Martin Luther hat diese Berufung gelebt, er hat nie an ihr gezweifelt und sie in den kritischsten Situationen (etwa in Worms) festgehalten, und das mit Freimut und Freudigkeit. Als von Jesus Befreiter (er unterschrieb seine Briefe zwischen 1519 und 1521 mit „Eleutherios) und seinen Familiennamen änderte er in „Luther“ statt ursprünglich „Luder“, um das **th** (aus Eleutherios) unterzubringen.

Mit der Erkenntnis des Evangeliums im Unterschied zum Gesetz war Luther zugleich (es handelt sich ja bei dieser Erkenntnis um ein pfingstliches Ereignis, also um das Wirken des Geistes der zugleich Sprache schenkt) die Gabe zuteil geworden, die Botschaft in klaren und verständlichen Worten auszudrücken. Innerhalb weniger Monate (Mitte Dezember 1521 bis März 1522) übersetzte er das Neue Testament ins Deutsche. Es konnte dann bereits im Sommer 1522 bei Melchior Lotther gedruckt werden und kam am 21. September als *Newes Testament Deutsch* auf den „Markt“, wo es als *Septembertestament*, sofort angenommen wurde und Berühmtheit erlangte. Nach dieser Arbeit machte sich Luther, jetzt mit einem Team (Philipp Melanchthon, Matthäus Aurogallus, Johannes Bugenhagen und durch Korrespondenz Georg Spalatin) an die Übersetzung des Alten Testaments, das dann freilich erst in Einzellieferungen veröffentlicht werden konnte; im Juli 1523 die fünf Bücher Mose, gedruckt wieder bei Lotther in Wittenberg. Die erste Wittenberger Vollbibel kam dann im September 1534 zum Verkauf, geschützt durch ein unbefristetes kurfürstliches Privileg für die drei beteiligten Verleger Goltze, Vogel und Schramm. Heinz Schilling bemerkt dazu: „Jeder, der die ‚Lutherbibel‘ einmal zur Hand genommen hat, weiß Beispiele für ihre überlegene Wortwahl und Satzführung zu nennen, die über die Jahrhunderte hin Geltung behielten. Bis vor kurzem gehörten Wendungen wie ‚Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über‘, ‚Perlen vor die Säue werfen‘ oder ‚den Staub von den Füßen schütteln‘ zum Wortschatz eines jeden sprachgewandten Deutschen, ohne dass er sich gleich Rechenschaft darüber gab, dass er die Lutherbibel zitierte. [...] Als sie auch in breitere Schichten gelangte, wurde sie als Familienbibel von Generation zu Generation vererbt. Luther freute natürlich auch der ökonomische Erfolg. Entscheidend war im aber, dass die Übersetzung das Wort Gottes jedem Christenmenschen zugänglich machte, ob als Leser oder Hörer, und dass sie so weit wie möglich dem ursprünglichen Text der der Bibel entsprach“ (Martin Luther, *Rebell in einer Zeit des Umbruchs*, 273f.)\*.

So hat uns der treue Gott durch Menschen, die er als seine Werkzeuge erwählte, die Heilige Schrift in unserer Sprache geschenkt, damit wir seine Stimme hören, sein Wort vernehmen, es annehmen und dadurch ein neues Leben empfangen, weil uns in ihm Jesus Christus als das lebendige Wort Gottes begegnet, der uns durch die Erlösung, durch Kreuz und Auferstehung zu Gottes Kindern macht, zu Menschen, die durch Gottes Wort und den Heiligen Geist von neuem geboren werden (vgl. Joh 3,1-16).

Unsere Gemeinschaft mit dem Vater und Sohn und dem Heiligen Geist beruht auf Gottes unverbrüchlichem und klarem Wort. Darin liegt auch die Würde des Wortes, das wir im Umgang miteinander pflegen. Auf beides hat Jesus hingewiesen: Vom Wort Gottes fällt nicht einmal ein Jota dahin; wir werden einmal vor Gott Rechenschaft geben müssen, über die Worte, die wir gesprochen haben.

Liebe Geschwister, weil das Wort unser Leben bestimmt, weil das Wort schon vor der „Wirklichkeit“ da ist und diese sich im Wort schon ankündigt und also das Leben ausmacht, schützt Gott sein Wort durch sein Wort, unseren Herrn Jesus Christus. So lesen wir es in unserem vorliegenden Predigttext aus der Bergpredigt.

Dabei geht Jesus nicht „radikal“ vor, wenn er im Blick auf die Schrift, wie sie in Israel überliefert und in die Tradition aufgenommen worden war, feststellt: ***Ihr habt weiter gehört, dass zu den Alten gesagt ist (3. Mose 19,1); 4. Mose 30,3): ' Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten.' Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Euer Ja sei ein Ja, und euer Nein sei ein Nein. Jedes weitere Wort ist von Übel.*** Damit erklärt Jesus die ergangenen Worte nicht als erledigt, wohl aber als erfüllt, so dass jetzt sein Wort das letzte und endgültige Wort Gottes ist: „*Ihr sollt nicht meinen dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis alles geschieht*“ (Mt 5,17f.).

Jesus sagt unmissverständlich, dass jedes Wort, das wir sprechen, vor Gott gesprochen wird. Da gibt es keine Ausnahme. Was aber soll dann der Eid, der Schwur? Dietrich Bonhoeffer (s.O.) hat auf diese Frage mit dem Hinweis darauf geantwortet, dass Eid und Schwur dann zugleich der „Lüge im Leben Raum“ geben. Selbst unter dem Eid wird versucht, die Lüge zu behaupten (Meineid). Darum meint Bonhoeffer: „Ist die Lüge so tief in den Eid eingedrungen, dann kann die völlige Wahrhaftigkeit nur durch das Verbot des Eides gewährleistet werden“ (aa0).

Nun ist hier nicht der Ort, Eid und Schwur als Thema christlicher Ethik zu verhandeln. Mit Euch, liebe Geschwister, möchte ich das Wort hören, das uns zum Leben in Wahrheit und Wahrhaftigkeit befreit hat. Damit sind wir auch wieder beim Reformationsfest, das wir am Donnerstag feiern durften. Als von Jesus befreite Menschen leben wir aus der Vergebung. Vor ihm bekennen wir unsere Schuld und er spricht uns frei, schenkt die Vergebung. Seine Gnade ist jeden Morgen neu. Es ist keine „billige“ Gnade, sondern das Heil, das uns Jesus am Kreuz erworben hat. Als Jesus am Kreuz starb wurde die Wahrheit über unser Leben offenbar. Für unsere Sünden ist er gestorben. Am dritten Tag ist er auferstanden. So wie er uns durch das Kreuz die Vergebung schenkt, nimmt er uns durch seinen Tod auch mit in sein Auferstehungsleben hinein, das hier beginnt und sich bei der Auferweckung in der Gemeinschaft der Gemeinde Jesu mit ihrem Herrn vollendet. Das alles ist Gnade, sein Werk für uns und ein Leben von uns in dieser Gnade, in der wir stehen.

Wenn wir davon reden, wenn wir Zeugnis geben, dann brauchen wir zu dem, was Jesus gesagt und getan hat, nichts hinzuzufügen, sondern wollen es getreu dem Worte Gottes weitergeben. Wir sind auch davon befreit, die Schrift nach unseren christlich-theologischen Vorstellungen, auszulegen. Sie enthält kein System, sondern als das lebendige, von Gottes Geist durchwehte Wort, hält sie uns auf dem Weg der Nachfolge, den Weg, den Jesus für uns bestimmt, den Weg, auf dem er voran geht. Er ist und bleibt der Herr. In diesem Zusammenhang sehe ich einen Spruch vor mir, den eine christliche Familie in ihrer Küche aufgehängt hat. Dort steht: „Gott ist für uns.“ Als ich das las, dachte ich gleich, da stimmt doch etwas nicht. Hier wird Gott doch vereinnahmt. Es klingt zwar wie ein ganz bekanntes Wort aus dem Römerbrief des Paulus, aber eben doch anders. Denn Paulus schreibt: *„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“* (8,31b). Hier wird deutlich, dass Gott der Herr ist und er das „Heft“ in der Hand hat. Wir können es nur dankbar erfahren, aber nicht als ein Recht verbuchen, auf dass wir ein Anrecht hätten.

Wenn wir das Wort in einer Besitz ergreifenden Weise für uns lesen und dann anwenden, stehen wir nicht mehr in der Wahrheit. Mir tut es darum weh, wenn ich gelegentlich von der Kanzel eine pauschale Kritik an den Theologen höre und dabei die Schrift dazu herhalten muss, die eigene Rechtgläubigkeit hervorzuheben. Solcher „Gebrauch“ des Wortes Gottes wird niemals Segen

stiften können. Es wird aber dem zu Gericht, der es so missbraucht, dann jedenfalls, wenn wir vor Gott Rechenschaft ablegen müssen. Wo Gottes Wort missverstanden wird, wird es auch immer missbraucht und das gilt auch umgekehrt. So sind die Bauern einem tragischen Missverständnis erlegen, als sie **ihre Erhebung** gegen soziale und politische Unterdrückung aus Luthers Verkündigung von der Freiheit, die Christus schenkt, begründeten. Luther war und wollte kein Revolutionär sein. An Melanchthon schrieb er: „Im Evangelium gibt es weder ein Gebot noch einen Rat für solches Recht. Denn das Evangelium ist ein Gesetz der Freiwilligen und der Freien, die nichts mit dem Schwert oder dem Recht des Schwerts zu schaffen haben“\* (Schilling, Luther, 252). Und an anderer Stelle hat er geschrieben: Durch das Wort sind Welt und Kirche gerettet, sie werden auch durch das Wort erneuert werden“\* (aa0, 245).

Auch mit Rhetorik kann auf und unter der Kanzel so getan werden, als benötige die Verkündigung des Evangeliums noch einen kräftigen Zusatz von unseren Gnaden. Es ist kein Einknicken, wenn Paulus darauf verzichtete, eben ganz bewusst, weil er Christus zu verkündigen hatte und nicht sich selber, auch nicht durch gewandte Redekunst. Es weht heute dagegen ein geradezu süchtiges Verlangen nach immer neuen Ideen, Methoden, Gottesdienstformen und Gemeindekonzepten durch den christlichen Bücher- und Blätterwald, womit man die Kraft und den Glanz der Evangeliumsverkündigung verleugnet, ohne es zu bemerken. Wer es so praktiziert wird, gerät man unweigerlich in den Strudel neuer Gesetzlichkeit. Die Freude am Herrn vergeht, die doch die eigentliche Kraft und Stärke ist, mit der der Herr uns für unser Leben beschenkt.

Ich möchte nun doch ein Wort auch zu den Gelübden sagen. Es gehört hier her. Immer wieder höre ich, dass Menschen erzählen, wie nahe Verwandte (meist Vater oder Mutter) ihren Kindern noch auf dem Sterbebett Gelübde abzwängen, also über ihr eigenes Leben hinaus noch in das Leben ihrer Kinder (oder wem sonst auch immer) hineinregieren wollen. Sie nehmen mit ihren Worten und Auflagen etwas für sich in Anspruch, worauf sie und wir kein Recht haben. Wenn Jesus am Kreuz seinem Jünger Johannes Maria zur Fürsorge anvertraut, dann hat E R das Recht dazu und auch wir dürfen Menschen bitten, füreinander da zu sein. Aber wir können nicht den Weg anderer lenken und ihr Leben bestimmen wollen über unsere eigene irdische Existenz hinaus. Wieviel tragische Lebenssituationen und Lebenswege waren und sind noch die Folge, wenn sich Menschen durch solche Gelübde binden lassen und diese Bindungen nicht zu lösen vermögen. Freilich, der Herr kann und will auch hier unser Heiland und Retter sein. Er hilft von Schanden, rettet von Banden. Und in Vertrauen auf Jesu Wort dürfen wir uns verweigern aus der Freiheit heraus, die Christus schenkt und uns nicht wieder unter das Joch des Gesetzes zwingen lassen (Gal 5,1). Vielleicht gibt es da heute Morgen auch unter uns manches geplagte Gewissen. Dann lasst Euch das Wort Jesu sagen und nehmt es an, erfahrt: *„Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“* (Joh 8,36).

Überhaupt, liebe Geschwister, gilt es auch im Blick auf die Vergangenheit unseres Lebens, dass wir da sogar bis hinein in die Gegenwart nicht frei von Irrtum sind und sollten das darum auch nicht behaupten. Da können wir uns getrost an Petrus halten und auf Beteuerungen gegenüber Menschen verzichten, denn der Herr allein weiß alle Dinge. Und wenn wir, wie Petrus, unseren Herrn lieb haben, dann wird er uns führen und leiten, ohne dass wir mit unseren Worten da nachhelfen müssen (sh. Joh 21,15-18). Und was unsere Zukunft angeht, wissen wir erst recht, dass sie nicht in unseren, sondern in den Händen unseres treuen Gottes liegt. Darum wollen wir sie auch in diesen guten Vaterhänden lassen und unseren Weg an seiner Hand gehen. Jede andere Hand, die nach unserem Leben greift, kann es nur in Vermessenheit tun, denn sie greift nach dem Platz, die nur Gott zusteht.

„In seinem Umgang mit der Sprache‘, sagt Theodor Jorgensen, ‚soll der Mensch [...] Seite wählen, für Gott gegen das Böse. Und für alles, was er sagt, ist er Gott gegenüber verantwortlich (Vgl. Mt 12,36f.) Eine Vielfalt von Anwendungsmöglichkeiten steht dem

Menschen in seiner Sprache offen. Und bei weitem nicht alle Möglichkeiten dienen dem Guten. Davon weiß der Verfasser des Jakobusbriefes treffendes zu sagen (vgl. 3,1ff). Alles kann man mit Hilfe der Sprache an den Mann bringen, ob gut oder schlecht: Waren, Lebenshaltungen, politische Einstellungen. Kaum ein anderes Zeitalter hat die Macht der Sprache so erfahren wie unseres. Nicht zuletzt haben die Massenmedien dazu beigetragen und die Reklamefachmänner. Nun kann ein machtvolleres Wort zur rechten Stunde befreiend und gut sein, aber auch das Gegenteil bewirken. Dann sprechen wir von Demagogie. Und das Unterscheiden des einen von dem andern kann oft sehr schwer sein. Salz der Erde und Licht der Welt soll die Gemeinde auch in ihrem Umgang mit der Sprache sein: Ein Ja soll ein Ja sein und ein Nein ein Nein“ (EPM 1988/89 II, 302f.).

Liebe Geschwister,

einmal lesen wir, dass die Leute, die Jesus hörten, seine Worte als vollmächtiges Wort erfuhren, anders als die Schriftgelehrten, sagten sie, redet er (Mt 7,29). Wer seine Worte hört und Jesus vertraut, ihm glaubt, der wird durch Jesu Wort selber verändert, erneuert. Es beginnt ein neues Leben. „Das Alte“, sagt Paulus, „ist vergangen, Neues ist geworden.“

Es ist das Leben in der Freiheit der Kinder Gottes, die Jesus darum selig preist. In der Bergpredigt spricht er die Bereiche an, die unser Leben ausmachen und stellt sie unter sein Wort, damit die, die er in seine Nachfolge ruft, sich an sein Wort halten können und darum nicht im Dunkel tappen, sondern das Licht des Lebens haben. „Jeder“, sagt Jesus, „der diese meine Worte hört und danach handelt, ist einem klugen Mann gleich, der sein Haus auf Fels gebaut hat. Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, Und Winde wehten und warfen sich gegen das Haus, und es stürzte nicht ein. Denn Fels war sein Fundament. Und jeder, der diese meine Worte hört und nicht danach handelt, ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf Sand gebaut hat. Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, Winde wehten und schlugen gegen das Haus, und es stürzte ein, und sein Sturz war gewaltig“ (Mt 7,24-27).

Jesu Worte sind JA und Nein. So beschließt er auch die Bergpredigt, wie sie uns im Matthäusevangelium überliefert ist. Danach heißt es dann: „Als er vom Berg herabstieg, folgten ihm viele Leute“ (Mt 8,1).

Wer Jesu Wort hört, hat, wo immer es auch geschehen mag, damit zugleich den Ruf vernommen, Jesus zu folgen. Nachfolge geschieht immer auf Jesu Wort hin. Und weil sein Wort allen Menschen gilt (Mt 28,19), nachdem er es selber zu den verlorenen Schafen vom Haus Israel gesprochen hat (Mt 15,24) und seine Apostel zunächst auch daran gebunden waren (Mt 10,6), sind wir nun beauftragt, es allen Menschen zu sagen.

Als Christen, als Gemeinde wollen wir uns darum immer wieder neu die Freiheit zum dem klaren und Eindeutigen Bekenntnis zu Jesus schenken lassen und im Denken, Reden und Handeln wahrhaftig sein in der Liebe. Auch unser Ja oder Nein gilt es in Liebe zu sprechen. Denn nur so ist es dem Evangelium gemäß, sollen wir doch alle unsere Dinge in der Liebe geschehen lassen. So hat es Paulus am Schluss eines Briefes an die Gemeinde in Korinth gesagt: „Seid wachsam, steht fest im Glauben, seid Tapfer und stark! Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ (1 Kor 16,24).

Es kann darum auch sein, dass wir gelegentlich schweigen müssen, warten, bis uns aus Gottes Wort ein Ja oder ein Nein geschenkt wird in den Fragen und Entscheidungen, in die uns der Herr hineinstellt. Dann geht es ins Gebet, dann schlagen wir immer wieder die Bibel auf und hören die Verkündigung des Evangeliums. Dort ist der Ort, wo der Herr zu uns redet. Und wenn wir seine Stimme gehört haben und sein Wort in unser Herz geht, dann wird auch uns unserem Mund immer ein Ja oder Nein, ein freies und doch demütiges Wort kommen, das dem Leben gut tut und unser Miteinander wahrhaftig sein lässt, ohne Heuchelei, ohne „Diplomatie“ und fromme Beteuerungen, sondern so, dass wir und auch die anderen wissen, woran wir sind. Das

sind wir einander schuldig, um der Liebe willen, mit der uns Jesus geliebt hat und noch liebt. Dann kann es heißen: *„Was wollen wir dem noch hinzufügen? Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? Er, der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken“* (Röm 8,31f.) *„Denn was immer Gott verheißen hat – in ihm ist das Ja und so auch durch ihn das Amen, damit Gott verherrlicht werde durch uns“* (2 Kor 1,20). *So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen“* (Mt 5,16). Jetzt.

Amen.

02.11.2013/TR

(Es gilt das gesprochene Wort. Wo \* steht, wird der Text in der Predigt nicht aufgenommen.)